Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 66 (1983)
Heft: 1

Artikel: Die Elsässer Freidenker
Autor: H.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Kirchen als Hindernis auf dem Weg zu ethischem Fortschritt»

Mildtätigkeit nur als Alibi?

Den Aufwendungen für kirchliche Sozialwerke komme eine Art Alibifunktion zu, mit denen die ungleich höheren Millionenbeträge aus den Taschen «gleichgültiger, skeptischer und ungläubiger Kirchensteuerzahler» gerechtfertigt werden. Diese provokante, aber kaum zu widerlegende Aussage machte Peter Fürer, Gattikon, in einem Vortrag zum Thema «Die Kirchen als Hindernis auf dem Weg zu ethischem Fortschritt» vor den Winterthurer Freidenkern.

Das Wort von den «christlichen Kulturwerten» ist allgegenwärtig; es wird von den Pfarrern in den Massenmedien täglich verbreitet. «Wie könnten da dem Normalbürger», so fragte Peter Fürer am Anfang seines Referats, «noch Zweifel aufkommen, dass unsere wichtigsten Kulturwerte das Etikett ‹christlich› auch wirklich verdienen?» Wo bekommt man denn täglich zu hören, dass ethische Fortschritte in Wirklichkeit weitgehend gegen den Widerstand der Kirchen erkämpft werden mussten?

Mit moraltheologischen Schlichen Ausnahmen für die Oberschicht

All das Grauenhafte, das in den letzten 2000 Jahren im Namen des Christentums verübt worden ist — Sklaverei, Folter, blutige Verfolgungen, Kreuzzüge —, wurde vom Referenten nur kurz gestreift, um sich dem menschenfeindlichen Handeln zuzuwenden, das sich die Kirchen gegenüber dem Einzelnen zuschulden kommen liessen. Da ist einmal die christliche Ehe- und Sexualmoral, die auf die Missachtung und Entwürdigung der Frau und des Menschen überhaupt hinausläuft. Die Sexualfeindlichkeit der Kirchen habe direkt sadistische Merkmale, stellte Peter Fürer fest. Diese Kirchenmoral sei häufig auch zur Doppelmoral geworden, wenn mit moraltheologischen Schlichen für die herrschenden Schichten Ausnahmen begründet wurden. Das Volk aber sei gleichzeitig mit dieser kirchlichen Sexualfeindlichkeit eines unerschöpflichen Quells der Lebensfreude beraubt worden, indem der ganze Sexualbereich mit einem schlechten Gewissen belastet, mit der Angst vor Fluch und ewiger Verdammnis belegt wurde.

Soziale Gerechtigkeit — ein Fremdwort für Theologen?

Ein anderes trübes Kapitel der Kirchengeschichte ist nach Ansicht Peter Fürers das Verhalten der christlichen Kirchen in sozialen Fragen. Soziale Gerechtigkeit als Wert kannte die Kirche fast 2000 Jahre lang nicht. Gepredigt wurde nur von Almosen, die um des eigenen Nutzens willen gegeben werden sollen, um sich damit einen Platz im Himmel sichern zu können. Kein soziales Unrecht hat die Kirchen aufgerüttelt. Erst als die Industriearbeiterschaft ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen begann und sich auch von den Kirchen nichts mehr vormachen liess, erst da seien die Kirchen langsam erwacht. Seither bemühten sie sich um ein soziales Erscheinungsbild. So sei es praktisch mit allen Menschenrechten gewesen. Sowohl die individuellen Freiheitsrechte als auch die politischen Rechte und auch die demokratische Staatsform mussten gegen den Widerstand der Kirchen durchgesetzt werden.

Vor allem: der Wille zur Macht!

Dem Vorwurf, er wühle unfairerweise in der Mottenkiste der Kirchengeschichte, während heute die christlichen Kirchen doch die Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe praktizierten, kam Fürer in seinen Ausführungen zuvor. Dieser Eindruck könne als trügerische Halbwahrheit bezeichnet werden und sei nur dank massiver kirchlicher Propaganda weitverbreitet. Richtig sei zwar, dass die Kirchen bedeutende finanzielle Mittel für Sozialwerke ausgeben. Gehe man aber von der Schätzung des zürcherischen Regierungsrates aus, wonach nur ungefähr 20 Prozent der Steuerzahler überzeugte Kirchenmitglieder seien, stamme folglich der grösste Teil der sozialen Aufwendungen aus den Taschen gleichgültiger, skeptischer oder gar ungläubiger Kirchensteuerzahler. Die Kirchen schmücken sich also bei ihren sozialen Taten mit fremden Federn.

Christliche Mitmenschlichkeit sei aber auch anderweitig eine Legende, etwa wenn es um die Toleranz gegenüber Andersdenkenden geht. Im Jahre 1981 zum Beispiel verfügten die Kirchen an Radio und Fernsehen über 753 Sendestunden; Vertretern einer rationalen Weltanschauung wurden dagegen kaum deren drei eingeräumt, stellte Fürer fest. Mit ihrer Monopolstellung in den elektronischen Medien erweckten die Kirchen bewusst den Eindruck, Mitmenschlichkeit könne nur durch den Glauben gelebt werden. So treffe sich das Ausschliesslichkeitsdenken der Kirchen mit ihrem Trieb zur Machterhaltung. Auch scheuten die Kirchen nicht davor zurück, so eindrückliche Vertreter einer vernunftbegründeten Ethik wie Albert Schweitzer für sich zu vereinnahmen. Dabei war er es, der sagte, das rationale Denken allein sei «imstande, in stetiger und sicherer Weise auf das Grundprinzip der Ethik auszugehen». Seine Devise war jene aller Freidenker: «Denken statt glauben!»

«Für die Gesellschaft»

Das Referat Fürers war Ansatz zu einer fruchtbaren Diskussion, in deren Verlauf viele der Aussagen des Referenten Bestätigung erfuhren. Ortsgruppenpräsident Peter Berger wies darauf hin, dass dieses eindrückliche Referat gezeigt habe, dass der Kampf gegen kirchlichen Einfluss für die Freidenker nicht Selbstzweck sei. Vielmehr werde damit eine gesellschaftliche Aufgabe verfolgt, denn nur mit der Überwindung aller Dogmengläubigkeit könne es auch ethischen Fortschritt geben.

Die Elsässer Freidenker

waren am Freitag, 29. Oktober 1982 mit einer Informations-Aktion vor der Universität Strasbourg. Sie verteilten eine Extranummer ihres Organs «La Raison» mit dem Slogan:

«Lernt die ‹Vernunft› kennen, das Organ der Freidenker!»

Am aufgestellten Informations-Stand wurden auch Bücher, Broschüren, Aufkleber usw. verkauft. Die Aktion fand bei der Bevölkerung und insbesondere bei den Studenten grossen Anklang.

H.H.